

Buchstäblich Liebe

Anton Tittlotz, der Schriftsteller, liebte Buchstaben auf seine Weise. Mit Vier konnte er lesen, mit Sieben begann er, Hauptwörter mit geometrischen Formen zu vergleichen. Dampfende Rinderrouladen wurden zu Zylindern, Möhren zu Spitzkegeln. Anton sei hochintelligent, befand seine Mutter stolz. Ihre Witwenrente besserte sie durch Porzellanmalerei auf. - Für ihren Anton.

Etwas später begann er, Farben zuzuordnen. Den Farbton Orange beurteilte er als sehr passend zur Form einer Möhre. Bei den Chakren, jenen subtilen Energiezentren des Körpers, so las er, symbolisiere Orange die Sexualität.

Antons Welt nahm Gestalt an. Bald legte er für jeden Buchstaben des Alphabets ein Codewort fest. Astronaut für A, Biberbettuch für B. Mit C verband er das Cello seiner Mutter. Beim K dachte er an Koitus, bei L an Lust.

Von letzteren hatte er in einem Werk gelesen, das seine Mutter hinter den Heimatromanen verwahrt hielt, und darin ein weites Feld seiner Weiterbildung entdeckt. Auch von Inzest las er dort, wenngleich irritiert.

Aber das I war ohnehin besetzt. I wie Iris. Sie hatte ihn die Lust gelehrt. Es zumindest versucht. Da war er fünfzehn und sie zweiunddreißig. Er sah noch immer ihre Sommersprossen vor sich, überall, und die vielen möhrenroten Löckchen.

Sie besaß den Schreibwarenladen gleich neben seiner Schule. Zwei Lehrer hatte er entrüstet reden hören. „Die Rothaarige nebenan soll ja von jungen Männern gar nicht genug bekommen, Herr Kollege.“

Der Herr Kollege war schon alt und von Gerede hielt Anton nichts. Er schwänzte die Mathe-Stunde, um Iris frei heraus zu befragen.

Sie lachte und lud ihn zur Mittagsstunde ins Hinterzimmer ein. Anton war pünktlich und diesen Besuch vergaß er nie.

Sie nahm sich sehr viel Zeit. Behutsam weihte sie ihn in L wie Lust ein. Für L², wie Liebe, die, wie Iris fand, eigentlich dazu gehören sollte, fühlte Anton sich noch zu jung. Deshalb verabschiedete er sich, bevor ES passieren konnte. Die wahre Liebe fand er nicht und selbst die Lust blieb in den Schülerschuh stecken.

Fortan liebte er nur noch seine Mutter. In aller Unschuld lebten sie zu zweit; Ärgernisse gab es kaum - bis auf die Sache mit dem F. Als Codewort dieses Buchstabens hatte Anton --- Ficken --- erwählt. Es laut auszusprechen, verbot

seine Mutter ihm strikt. Selbst das schöne Buch hinter den Heimatromanen war plötzlich verschwunden.

Anton fügte sich knurrend.

Die Schulzeit verging. Sein Deutschlehrer empfahl ihm den Beruf des Schriftstellers. Das nahm Anton äußerst ernst. Von nun an schrieb er --- brotlos. Seine Mutter zog mit ihm in eine billigere Wohnung. Vom Schreibtisch aus sah er auf die rückwärtige Front einer Dosenfabrik. Mit der unermesslichen Fülle der Buchstaben jedoch kam ganz allmählich der Erfolg. Anton textete mit Gruselromanen gegen seine eigenen Ängste an. Nur eine überwand er nicht, die Angst vor T wie Tod.

Ob es daran lag, dass ihm in drei Jahren gleich sechs Goldhamster unter den Händen weg gestorben waren? Die Dressur der Tierchen hatte ihn jeweils einige Mühe gekostet. Doch diese Gänsehaut, wenn die pelzigen Nager über seinen nackten Körper flitzten. Wollten sie fliehen, führte er sie zurück. Manchmal zwickten sie ihn sogar ein wenig. Und von alledem wusste seine Mutter nichts.

Das T war hartnäckig. Anton begann, es zu hassen. Wie hart es klang in Teufelsbraten, Tattergreis, Titten. Und erst sein eigener Name ...!

An einem Freitag im November verblich, 89-jährig, seine Mutter. Anton war nun allein zu Haus. Er betrauerte sie ehrlich und befand zugleich, dass es höchste Zeit für eine Veränderung sei. T wie Tod sollte ihm nicht länger im Wege stehen. Er erfand L³ für Leben. S für Suppe ersetzte er durch S für Sex.

Dass Iris ihn damals eingeweiht hatte in L wie Lust, hatte er seiner Mutter nie erzählt. Wozu unnötig Sorge bereiten. ES war ja noch immer nicht passiert. Aber jetzt! Er dachte kurz an seine zu dicken Finger, das Bäuchlein, sein immer lichter werdendes Haar. Immerhin funkelten seine blauen Augen attraktiv hinter der Gelehrtenbrille. Kornblumenaugen, hatte Mama immer gesagt. Seine gute Mama!

Kaum hatte Anton kurz darauf, am Morgen seines 49. Geburtstags, das biberbettwäschebezogene Bett verlassen, sprach er laut und mehrfach jenes wunderbare Wort mit F aus. Dann legte er das Jackett ab, nahm an seinem Schreibtisch Platz, griff zu Bleistift und Papier und schrieb frohgemut los. Jedes T ersetzte er durch ein F. Ein Kribbeln in den Lenden entzückte ihn. „Ab sofort ficken die Uhren anders!“ schrieb er. „Fafkräftig werde ich fremde Frauen fragen, ob sie das Beff mif mir feilen wollen.“

Er las laut, was er notiert hatte. Seine Zunge schien sich mit seinen Lippen zu verknoten. Nein, so ging das nicht! - Er schenkte sich nach.

Ich werde den Transfer auf Nomen und Anfangsbuchstaben beschränken, nahm er sich vor, je Wort, je Silbe. Er radierte, schrieb neu. „Ich bin bereit, zu tun, was Frauen freut. Nackt werde ich auf Mamas Feppich liegen und ihre Faillen umschlingen, während sie lustig auf mir reiten. Ich werde ihre vollen Brüste küssen und ihre kleine Muschikatzen fäfscheln ...“

Er lachte und strich das letzte Wort mit leichtem Bedauern durch. Tätscheln, schrieb er. „Föne wilder Lust werde ich ihnen beim Fèfe-à-fèfe in ihre süßen Ohren säuseln. Feurig wird meine Zunge sie überall da kitzeln, wo sie es ersehnen - ohne viel Famfam.“

Wie befreit er sich bereits fühlte, wie tief er atmete. Er war auf dem richtigen Weg. „Zum Zeichen aber“, notierte er, „dass alle Uhren nun anders ficken ...“ Er schüttelte lachend den Kopf und spürte beglückt, wie seine aschblonden, kinnlangen Locken, die seine Glatze so dekorativ umrahmten, nur so flogen. „... Uhren anders ticken“, schrieb er, „halte ich die Zeiger im ganzen Hause an und beschäftige künftig einen hübschen jungen Frompefer, der mir zur vollen Stunde die Zeit blasen soll.“

Leider fiel ihm ausgerechnet, als er den nackten Trompeter deutlich blasend vor sich sah, wieder der Tod ein. Er beschloss, ihn in seinem Text zu erwähnen, um ihn milde zu stimmen. „Bei alledem werde ich den Fod nicht vergessen. Meine Zeit werde ich nutzen.“

Der Stift flog nun nur so über das Papier. „Eine Nummer pro Fag! Mamas Schlafzimmer mache ich zum Liebesnest - mit roten Kerzen, King-Size-Bett, Peitschen und Masken.“

Er seufzte tief, wendete das Blatt. Viel zu lange war er der treue Sohn einer verklemmten Mutter gewesen, die partout nicht hatte wahrhaben wollen, dass sie nun einmal einen Lustmolch geboren hatte. Mein Goff! Er, Anton Fiffloz, ein Lustmolch? Wundervoll.

Ihm fiel auf, dass er bereits F statt T *dachte*. Nun ließ er seinen Gedanken völlig freien Lauf: Sollte ich tiefrote Farbe für die Wände nehmen, Fiefblau oder lieber Violeff? Eh, Violett?

Er schrieb weiter: „Lauter Liebesworte werde ich flüstern, bis sie sich mir heißblütig ...“ – er musste an Iris denken. Der Platz in seiner grauen Anzughose war plötzlich beengt wie sehr lange nicht mehr. Wo war ich?! Ach ja. „... heißblütig ... entgegen werfen.“ Seine Kehle fühlte sich staubtrocken an.

Er schenkte sich nach, spürte seine Wangen glühen. Die Buchstaben tanzten vor seinen Augen. „Wie ich faktieren – Strich!, taktieren muss, damit alles klappt, bedarf der Planung.“

Natürlich, Strich!, -türlich werde ich frei in meiner Wortwahl sein.

Willst du mit mir ficken, Kleine?

Was für ein Satz! Er wird mir Glück bringen. Liebeslust - so oft ich will!“

Er betrachtete den Hirsch in Öl über dem Samtsofa, die Kredenz mit den angeschlagenen Sammeltassen und die blau-
baumwollenen Übergardinen. Er würde neue kaufen – in Orange, in Satin.

Die Flasche war inzwischen fast leer.

Ganz romantisch, dachte er, im Falle eines Fambourins, werde ich sie ansprechen. Heißblütige Fussi, du, werde ich sagen. Wie ein Figer und ohne Fabu will ich ungeahnte Dinge mit dir tun und dir Fränen der Lust in die Augen treiben. Willst du?

Und zögerten sie noch, würde er deutlicher werden. Er notierte das.

„Ich schwöre, ich werde meinen Zauberstab in deinen Kronjuwelen tanzen lassen, dass du nur noch faumelnd und fobend ...“ Falsch! Egal. „... taumelnd und tobend „Fiefer! Fiefer!“ stammeln wirst. Komm mit, eh, mit, werde ich sagen. Denn ich bin Anton Fifflofz, der Schriftsteller. Ausgeruht - allzeit bereit. Von nun an bis ...“,
er wischte eine Träne aus dem Augenwinkel,
„bis dass ...ja, bis dass Gevaffer Fod mich doch noch holt!“

Schweiß rann über seinen Nacken. Der Galopp seines Herzens ängstigte ihn. Sein Atem, zu schnell. Doch gerade jetzt wollte er leben.

Das Telefon schrillte.

Schwankend erhob er sich. „Anfon Fifflofz! Hallo?“

Er lauschte angestrengt.

„Wer ist da? Iris? - Die von früher, aus dem Schreibwarenladen?“

Er erbebt, weil das Schweißrinnsaal soeben den Ritz zwischen seinen Pobacken erreicht hatte.

„Woher hast du meine Nummer?“ Ach, Iris!

„Meine Mutter, ja, es ist schrecklich. – Danke für dein Mitgefühl.“ Er konzentrierte sich mühsam. „Nein, die Beerdigung war schon. - Mich trotzdem besuchen?

Sofort?“

Schweiß kitzelte seinen Bauch.

„Nun, also ... In Ordnung.

Wie schön!

Ich freue mich. - Bis gleich.“

Er eilte. Duschte kurz und kalt, zog den Bademantel seiner Mutter über, spürte vertraut den Geruch des Alterns. Er taumelte nach unten, um eine zweite Flasche Wein zu holen.

Im Keller fiel sein Blick auf Vaters Rechenmaschine. Mama hatte sie aufgehoben. Sie sei vollkommen intakt.

Er stöpselte den Stecker ein und tippte mit fahrigen Fingern ein paar Zahlen. 49 minus 15 gleich? Sie funktionierte! 34. Er erschrak. Er war 34 Jahre älter geworden seit damals. Dann tippte er weitere Ziffern ein: 32. Plus 34. Er las das Ergebnis: 66. Die heißblütige Iris war jetzt 66!

Beglückt torkelte er nach oben. Schwenkte die Flasche über seinem Kopf. 66. Was für eine wunderbare Zahl! Er würde künftig auch Ziffern Worte zuordnen.

Oben angelangt, hörte Anton die Klingel. Wie er sich freute! Die Umdeutung? Ganz einfach. 66. Sechs. Sex. Endlich Sex.

Und er ließ sich in Mamas Lieblingssessel sinken.

Und er schlief ein.

Und er war mit sich

- und seiner Welt –

vollkommen im Reinen.